

Begegnungen mit Träumen und Dämonen

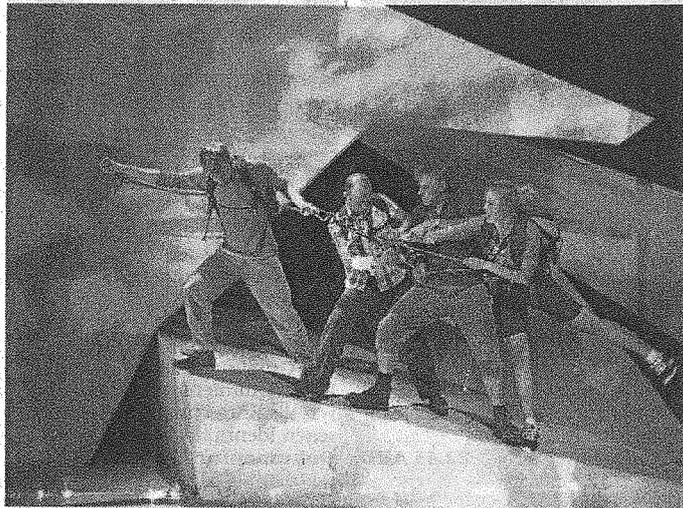
Erfolgreiche Uraufführung von „Der nackte Felsen“

VON INA FISCHER

RECKLINGHAUSEN. Die Uraufführungen bilden 2016 eine besonders große Reihe der Ruhrfestspiele. Das Festival im Festival gewinnt immer mehr an Bedeutung. Und es hat in Halle König Ludwig 1/2 seinen ganz besonderen Charme. „Der nackte Felsen“ bescherte diesem immer noch zu ungehobenen Schatz pünktlich zum EM-Auftakt der deutschen Nationalelf einen würdigen Schlusspfeiff. Allerdings mit einem beängstigend realistischen, bitteren Ende.

Marie war einst eine berühmte Alpinistin, bis ihr Mann in den Anden ums Leben kam. Seitdem führt sie zusammen mit Bergretter Wolf Menschen auf waghalsigen Bergtouren an ihre Grenzen – physisch wie psychisch. Durch den Ballast, den jeder Einzelne mit sich herumträgt und sie damit zuschüttet, braucht Marie über eigene Sorgen nicht nachzudenken. Probleme haben die anderen ja genug: etwa der ritalinabhängige arbeitslose Vermögensberater Joe oder Caspar, der nach dem Krebstod seiner Frau selbst sterben will (und wird), oder Emmy, deren Therapeutin sie auf einen ähnlichen Selbstfindungstrip in die Berge geschickt hat wie Hans, der für seinen dementen Vater seine Gedanken aufschreiben muss, damit sie zu ihm durchdringen.

Es ist eine bunt zusammen gewürfelte Truppe, die der Österreicher Thomas Arzt in seiner Uraufführung zusam-



Daniel Mutlu (v.l.), Stefan Kiefer, Rainer Furch und Maika Elena Schmidt.

—FOTO: HANS-JÜRGEN BREHM-SEUFERT

men mit dem Pfalztheater Kaiserslautern unter der Regie von Harald Demmer zur Selbsterkenntnis hoch in die „nackten Felsen“ treibt. Von verpfuschten Leben weiß der Autor erschreckend viel und detailliert zu berichten. In lakonisch knappen Szenen mit oft klugem Wortwitz lernen die Zuschauer 90 spannende

Szenen mit oft klugem Wortwitz

Minuten lang die Protagonisten und ihre Schicksale kennen – ihre schönsten, ihre schlimmsten Momente, ihre Dämonen, ihre Träume.

Und der berg? Ist er dabei Sehnsuchtsort oder Krankheit? Arzt selbst beschreibt es in seiner bislang unveröffentlichten Erzählung „Eine Ahnung vom Toten Gebirge“ so: „Dieses beklemmende Gefühl tritt immer dann auf, wenn friedvolle Ruhe, die man gern in der Natur erhaschen

möchte, umschlägt in Unbehagen. Wenn Schönheit zu einer Wucht wird und Größe erschlägt. Die Natur, die erholsam und befreiend war, wird zur Zerstörung.“

So enden auch Maries Mitstreiter anstatt in der friedvollen Begegnung mit der Natur in der Erfahrung ihrer eigenen Unzulänglichkeit. Damit orientiert sich Arzt dicht am Puls seiner Generation.

Was das mit dem Ruhrfestspielsmotto „Mare Nostrum“ zu tun hat? Nun, im Mittelpunkt steht der Mensch, der im Meer des Lebens nach Orientierung sucht, sich dem Untergang entgegenstellt und sich aus den Fluten an sichere Ufer zu kämpfen versucht. Ausgang? Ungewiss! Außer beim Stück selbst. Denn da gibt es frenetischen Applaus und Jubel vom Publikum.

INFO Zu erleben noch einmal heute um 20 Uhr. Karten an der Abendkasse.